

«MIINI MEINIG»

«Ich han Brot»

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Die Tage rund um Ostern wecken Stimmen aus der Vergangenheit – zeitgemäss in der christlichen Botschaft, die den Feierlichkeiten zugrundeliegt. Sie berühren mich jedes Jahr erneut. Doch heuer hat mich auch jäh ein wieder entdeckter Dialog bewegt. «Es fröit mich, wänn Du chunsch. Ich han Brot etc.» las ich beim Streifen durch meinen Whats-app-Dschungel eher unvermutet. Die Handynummer im Verzeichnis hatte keinen Namen mehr. Denn die Botschaften meiner Mutter sind verstummt – und doch so plötzlich wieder da, lebendig trotz der digitalisierten Form, erfüllt von Liebe und vertrauten Werten. «Ich habe Brot ...» – meine Mutter hatte vor dem, was die Erde hergab, tiefen Respekt. Sie lehrte mich, das Werteschätzen, was die Natur uns gibt, indem die Bauern und Bäuerinnen es auf dem Acker und im Stall gedeihen lassen. Sie lehrte mich, Lebensmittel nicht zu vergeuden, sondern auch Resten in irgendeiner Form als das zu würdigen, was sie sind: Nahrung, die – tierisch oder pflanzlich – gewachsen ist, Nahrung, in der Arbeit steckt. Nahrung, die Kraft und Leben gibt. Als Kind war ich den Wochenrückblick in der Suppe leid. Als Erwachsene ärgere ich mich, dass ich bisweilen erst dann einen «Rückblick» tue, wenn sich Wassertropfen am Deckel des Toppers bilden und auf dem, was drinnen ist, ein grüngrauer Rasen spriest. «Ich habe Brot» – meine Mutter wusste, dass dies keine garantierte Selbstverständlichkeit des Lebens ist. Gut, ist ihre Stimme für mich gerade jetzt so plötzlich wieder wach geworden. Ihr Echo ist in dieser Zeit der Einschränkung viel kräftiger als sonst. Und auch wenn es frische Laibe in den Regalen gibt und ich gestern erstmals wieder Hefe im Laden fand: «Ich habe Brot» soll für mich künftig keine Alltäglichkeit mehr sein.

ANZEIGE

Stockpressen

Quaderballen 120 x 70 mit Dosiergerät, auch für Deckenlaststall möglich!

Hanspeter 078 878 20 62
Alex 079 374 91 12

eberli.vogelsang@bluewin.ch
8374 Dussnang A1495559

Unsere Flexibilität ist Ihr Vorteil!



SYMBOLBILD ARCHIV SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

«Bärenstarkes Saatgut» aus dem Kanton Schaffhausen, das keimt und gesunde Frucht trägt - seit 1920 setzen sich Branchenvertreter gemeinsam in der hiesigen Saatgutorganisation dafür ein (im Bild: Tischdekoration der Voss-GV 2016).

Seit 100 Jahren für Saatgut aktiv

100 Jahre Schaffhauser Saatgut im Überblick: Das bedeutet Zahlen, Entwicklungen, Fakten. Das bedeutet vor allem aber auch leidenschaftliches Engagement von Schaffhauser Landwirten für eine Produktion, die viele Herausforderungen kennt.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

Die Saatgutproduktion im Kanton Schaffhausen muss etwas Besonderes sein – schon seit hundert Jahren arbeiten die Saatgutproduzenten zusammen und ziehen am gleichen Strick. Andere kleine Vermehrungsorganisationen wurden im Lauf der Jahre in grössere Institutionen integriert.

Selber produzieren in der Krise

Doch die frühere Schaffhauser Saatgutgenossenschaft und heutige Vermehrungsorganisation Schaffhauser Saatgutproduzenten (Voss) ist seit dem 5. März 2020 selbstständig unterwegs.

«Während der Depression nach dem Ersten Weltkrieg war die Versorgung mit Saatgut aus dem Ausland nicht mehr gesichert. Man musste auf Selbstversorgung setzen. Darum wurde die Gründung der Schaffhauser Saatgutgenossenschaft initiiert», berichtet Alfred Tappolet, dessen Grossvater Adolf die Institution mitbegründet und als erster Präsident geamtet hat. Erster Geschäftsführer wurde Walter Marbach. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule des Kantons Schaffhausen prägte die Geschicke der

Saatgutorganisation in dieser Funktion bis 1966.

Ein gemeinsames Engagement für die Saatgutproduktion im Kanton: Die Fakten gaben diesem Entscheid recht. Von knapp ca. 20 Hektaren Saatgetreideanbau im Gründungsjahr entwickelte sich die Fläche bis 1960 ungebremst auf über 500 Hektaren. Dann erfolgte jedoch ein Rückgang – der Markt war gesättigt, und 1964 griff der Bund erstmals kontingentierend ein. Anders erging es der Kleesamenproduktion im Kanton, die während der 1930er-Jahre gar nicht vorangetrieben und nur für die Zeit des Zweiten Weltkriegs wieder aktiviert wurde. Erst ab den späten 1950er-Jahren setzte man im Kanton definitiv darauf. Bis in die zweite Hälfte der 1990-Jahre war zudem die Produktion von Saatkartoffeln ein fester Bestandteil des Vermehrungsprogramms. Mangels Wirtschaftlichkeit wurde sie jedoch eingestellt. Bereits seit 1992 wird Saatgut für Extensogetreide angebaut. Und selbst Soja hatte einen kurzen «Gastauftritt» in den 1990er-Jahren.

Zielbewusster produzierten

Da die Sortenvielfalt insbesondere beim Weizen stetig zunahm, führte die Voss 2004 sortenbezogene Zielflächen ein, um die Produktion bündeln zu können. «Von den einen Sorten wurde zu viel Saatgut produziert und es wurden Sorten vermehrt, die keinen Absatz fanden», erinnert sich Alfred Tappolet, der in jener Zeit als Geschäftsführer Getreide amtierte. «Das war ein

frustrierender Aspekt: Neue Sorten wurden hoch gelobt, doch sie mussten für den Markt erst vermehrt werden. Es dauert zwei Jahre, bis das Saatgut für den Verkauf bereitsteht. Und bis dann war die Sorte oft nicht mehr gefragt.»

Dank der Planung mit Zielflächen erfolgt die Produktion marktgerecht – für 2020 sind dies auf rund 34 Hektaren Klee- und auf 10 Hektaren Grassamen sowie auf 163 Hektaren Saatgetreide. Stabilität hat der einheimischen Saatgutproduktion auch die Vorgabe des Bundes gegeben, dass für die Swissness-Auslobung nur zertifiziertes Schweizer Saatgut verwendet werden darf.

Wandel trägt den Erfolg mit

Das Jahrhundert der organisierten Schaffhauser Saatgutproduktion wurde jedoch nicht nur von mehr oder weniger Flächen verschiedener Kulturen bzw. Sorten geprägt. Das Wetter, Schädlinge und Krankheiten bestimmten – natürlich – mit über Erfolg und Misserfolg, wie die Annalen der Organisation zeigen. Landwirtschaftspolitik und Forschung, die Sortenvielfalt und auch die Ansprüche der Abnehmer veränderten sich und beeinflussten das Geschehen im Kanton. Die schweizerische Verbandslandschaft der Branche stellte sich neu auf und die Schaffhauser Saatgutorganisation passte sich strukturell neuen Anforderungen an. So wurde etwa 2001 die Geschäftsführung in Klee/Gras sowie Getreide aufgeteilt und von Saatgutproduzenten über-

nommen. Die Administration übernahm der GVS. Bis dahin hatten jeweils die Pflanzenbaulehrer der Landwirtschaftsschule Charlottenfels diese Aufgaben ausgeführt.

Der GVS ist ohnehin ein fester Partner der Saatgutgenossenschaft, seit es diese gibt. Er zeichnet auch für die Aufbereitung und den Verkauf des Saatguts verantwortlich und tätigt dafür immer wieder Investitionen. Seit zwei Jahren arbeitet die Voss zudem versuchsweise enger mit dem Sämereizentrum Niederfeld der Fenaco in Winterthur zusammen, um den Sortenanbau zu straffen und die Kosten zu optimieren.

Menschen tragen die Organisation

Viele Geschicke und Entwicklungen haben die Saatgutproduktion im Kanton geprägt. Getragen haben diese jedoch Menschen, vor allem engagierte Bauern. Der Einsatz auf dem Feld wie in der Organisation ist bisweilen ein Generationenwerk. Der Name Tappolet ist mit den 100 Jahren Produktions- und Organisationsarbeit eng verbunden. Fritz Schürch, aktueller Geschäftsführer der Sparte Klee und Gras, produziert Saatgut in der dritten Generation. «Das erfüllt mich mit einem gewissen Berufsstolz», sagt er. «Die einen Bauern streben nach der Meisterprüfung, für mich ist die erfolgreiche Produktion von Saatgut ein Privileg. Ich schätze es, dass ich am Puls der Forschung bin und ständig mit ...

Fortsetzung auf Seite 2

INFO

VOSS – Jahrzehnte und Menschen

Präsidenten

1920–1942 Adolf Tappolet, Schaffhausen
1942–1957 Hermann Graf, Klostergut Paradies
1957–1981 Eugen Rühli, Büttenhardt
1981–1993 Alfred Schnetzler, Gächlingen
1993–2008 Werner Gysel, Wilchingen
2008–2016 Gottfried «Göpf» Werner, Beggingen
seit 2016 Hansruedi Kramer, Schaffhausen

Geschäftsführer

1920–1966 Walter Marbach, Schaffhausen

1966–1995 Bernhard Seiler, Thayngen
1995–2000 Ueli Voegeli, Gächlingen
seit 2001 Fritz Schürch (Gras, Klee), Hemishofen
2001–2016 Alfred Tappolet (Getreide), Schaffhausen
2016–2020 Cyril Tappolet (Getreide), Schaffhausen
seit 2020 Daniel Hallauer (Getreide), Beringen

Mitgliederbestand

1920: 40 Mitglieder
1945: 71 Mitglieder
1970: 60 Mitglieder
2020: 52 Mitglieder

Quelle: VOSS



BILD ARCHIV SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

Hier trifft man sich: Die Fachstelle Pflanzenbau organisiert jedes Jahr eine Besichtigung des Weizensortenversuchs, den die Voss zur Weiterbildung nutzt.

LANDFRAUEN ALLTAG

In der Ruhe liegt die Kraft



*Soll ich oder soll ich nicht? Doch, ich MUSS über Corona schreiben, obschon ich eigentlich das Wort nicht mehr hören kann. «In der Ruhe liegt die Kraft», meinte eben schon Konfuzius. Bestimmt hat er aber nicht an die Coronakrise gedacht, die für ihn im fernen 21. Jahrhundert den Menschen den Atem rauben und alle dermassen be(un)ruhigen wird. «In der Ruhe liegt die Kraft» sagt man sinngemäss, dass man mit Gelassenheit und bedachtem Vorgehen oft mehr erreichen kann als mit überstürztem Handeln oder hektischer Betriebsamkeit. Die Grundaussage des Sprichworts ist, dass ausreichend Zeit wichtig für den nachhaltigen Erfolg einer Sache ist; ein Synonym zu «Eile mit Weile» oder «Gut Ding will Weile haben», «Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut» bzw. «Geduld bringt Rosen».**

Das herrliche Wetter lädt in den Garten ein. Nein, ich finde noch keine Rosen. Die Frühlingsblüher drängen dafür ans Licht. Alle Vögel sind schon da und zwitschern-singen-pfeifen um die Wette. Man hätte eigentlich Zeit, das eine oder andere Gartenprojekt umzusetzen. Doch, der Sack Gartenerde, übrig vom letzten Jahr, ist schnell leer. Der altersschwache Pickel fliegt mir bei der Arbeit knapp neben den Ohren vorbei. In der Nachbarschaft hat niemand einen passenden Ersatzstiel dafür. Die Gartenerde kommt jedoch von überall her: Von Grosis, Nachbarn, Freunden und vom Logistikunternehmen. Letzteres beliefert zuverlässig jeden Tag ein anderes Haus mit Artikeln, die nicht im Lebensmittelgeschäft erhältlich sind. Ja, man rückt zusammen – ideell. Denn physisch soll man's ja tunlichst unterlassen. Und während ich im Liegestuhl über mein Luxusproblem «woher bekomme ich einen Pickelstiel» nachdenke, trägt die Frühlingsbrise die Töne eines Flötenduetts zu mir. In der ländlichen Umgebung sind abendliche Alphornklänge keine Seltenheit, aber ein Flötenkonzert unter Coronas heiterem Himmel? Ich lasse den Pickel gedanklich fallen und gehe ums Haus. Im Garten der nahe liegenden Alterswohnungen hat sich unsere Pfarrerin mit ihrer Tochter postiert. Sie geben «Alle Vögel sind schon da» zwei-

stimmig zum Besten und musizieren mit den richtigen, gefiederten Freunden um die Wette. Und jetzt kommen auch alle Vögel – äxgüsi – Bewohner der Siedlung und der übrigen Nachbarschaft auf die Balkone und in ihre Gärten, um dem seltenen, aber nicht weniger schönen Konzert beizuwohnen. Man winkt sich zu, ruft schnell ein freundliches Wort über das Balkongeländer. Wäre es nicht so ruhig rundherum, hätte man das Konzertli wohl kaum wahrgenommen. Ein buntes Potpourri von Melodien ist zu hören. Leise singt man mit und wiegt sich im Takt dazu. Der anschliessende warme Applaus ist ein anerkennendes Zeichen dafür, dass die Überraschung wahrhaft gelungen ist und man dankbar gerne weiterzuhören möchte. Was für ein beglückender Moment für alle. Einzig der Heli der Grenzwaache unterbricht mit seinem Rotorengeräusch die konzertant-friedliche Stimmung und setzt unserer genussvollen Stunde ein abruptes Ende. Wie schade. Nach dem langen und für die Flötistinnen verdienten Schlussapplaus, verabschiedet sich das Orchester und die erfreute Schar von Zuhörern zieht sich wieder in ihre Wohnungen, in die öde Selbstquarantäne zurück. Nachdem der Helikopter verschwunden ist, lausche ich beglückt und gleichzeitig fasziniert der jetzt – so meine ich zumindest – noch ausgeprägteren Stille. Dies in der leisen Hoffnung, dass da allenfalls doch noch eine überraschende, weitere Zugabe zu hören ist. Finito. Die Bühne gehört wieder den zahlreichen Vögeln sowie dem ländlichen Frieden. Und, da in der Ruhe ja bekanntlich die Kraft liegt, werfe ich mich erstarkt in den Liegestuhl. Ich möchte nun an gar nichts denken. Einfach das Glück des eben Erlebten in mir konservieren und den Moment, das Jetzt, geniessen. Sie, das ist aber gar nicht so einfach! Denn ich studiere eben, woran Menschen wohl so denken, wenn sie an nichts Bestimmtes denken? Wohl kaum an Pickelstiele oder Gartenerde ... Und was geht dabei in ihrem Gehirn vor? Beim Tagträumen kümmert sich das Gehirn oder vielmehr die Synapsen vor allem um die eigenen Probleme. Ich hab' so eins: Ich finde in der Ruhe keine Kraft und schon gar keinen Pickelstiel ...

Bettina Laich

* www.sprichwort-plattform.org

DAS SCHWARZE BRETT

Nächster Newsletter SHBV BBZ Arenenberg:

– Praxistipps Weinvermarktung
– Schweizer Wein in den Medien
SVZ:

Wechsel an der Zuckerrübenfachstelle Ostschweiz

SBV:

Medienmitteilung zum Agrar-Verordnungspakte 2020
> Bitte beachten Sie, dass zurzeit nach Bedarf Newsletter mit aktuellen Infos verschickt werden. Diese finden Sie alle unter www.schaffhauserbauer.ch > Newsletter.
Die Newsletter-Links werden jeweils auch über Facebook versandt. Abonnieren Sie die Seite «Schaffhauser Bauernverband» und Sie sind laufend informiert.

Schaffhauser Regioprodukte

Gluschtige Schaffhauser Regioprodukte und offene Verkaufsstellen finden Sie auf www.schaffhauser-regioprodukte.ch.

Der Schaffhauser Puuremarkt

im ehemaligen Feuerwehrdepot am Kirchhofplatz in SH ist geöffnet. Auch für den Puuremarkt gelten die bekannten BAG-Regeln. www.puuremarkt.ch.

JUNGVÖGEL

Mitnehmen oder nicht?

Die meisten unserer Singvögel sind Nesthocker, sie werden von ihren Eltern im Nest versorgt bis sie flügge sind. Amseln, Hausrotschwänze und viele andere Arten verlassen das schützende Nest aber oft bereits, bevor sie richtig fliegen können, schreibt die Schweizerische Vogelwarte in Sempach. Die Jungvögel werden trotzdem von ihren Eltern weiter gefüttert bis sie selbstständig sind.

Es wäre falsch, sie mitzunehmen, schreibt die Vogelwarte. Die Aufzucht werde von den Vogeleltern geschickt gemeistert. Befänden sich die Jungvögel in akuter Gefahr, beispielsweise durch lauernde Katzen oder Strassenverkehr, könnten sie in ein Gebüsch in der Nähe gesetzt werden.

Nur wenn ein Jungvogel mehr als eine Stunde lang nicht von den Eltern versorgt werde, gehöre er in eine Pflegestation. lid

SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

Dank ist angekommen

Osteraktion im Schaffhauser Puuremarkt, Schaffhausen: Am Gründonnerstag und Ostersonntag bedankte sich dort der Schaffhauser Bauernverband mit naturfarbenen Freilandeiern bei der Kundschaft für die Treue gegenüber der Schaffhauser Landwirtschaft. Die Aktion kam gut an.

«Die Kundinnen und Kunden haben sich über die Eier sehr gefreut», berichtet Conny Ritter, die im Schaffhauser Puuremarkt im Verkauf tätig ist und einen Teil der Osteraktions-Eier gefärbt hatte. «Es gab teilweise sogar eine lange Schlange vor dem «Markt». Da sich aktuell nur 20 Kunden in der Markthalle aufhalten dürfen, reihten sich die Kundinnen und Kunden in der warmen Frühlingssonne geduldig draussen auf.

Aktion war ein Lichtblick

«Die Leute halten sich sehr gut an die Regeln des BAG», erklärt Christian Schwyn, Standbetreiber und einer der Eierlieferanten für den österlichen Dank des Schaffhauser Bauernverbands. Er ist zufrieden, dass alle Eier mit Kundschaft nach Hause «gehen» durften.

Auch Hanspeter Tanner, Präsident des Vereins Schaffhauser Puuremarkt, beurteilt die Aktion positiv: «Wir schätzen es, dass wir mit dem Schaffhauser Bauernverband ein so gutes Einvernehmen haben und die Verantwortlichen bei der Aktion an uns gedacht haben. Für den Puuremarkt ist es alles andere als eine einfache Zeit, auch wenn wir die nötigen Vorsichtsmassnahmen betreffend Kundschaft und Verkaufspersonal sofort vorgenommen haben. Solche Aktionen sind einer kleiner Lichtblick.»

Regional macht Freude

Ein Lichtblick ist die bäuerliche Einkaufsmöglichkeit in der Stadt auch für die dort postende Bevölkerung. «Verschiedenen Kundinnen und Kunden meinten zudem, dass sie auch sehr froh seien, dass wir offen haben und sie hier einkaufen können. Sie schätzen es, dass wir mit unseren frischen, regionalen Produkten da sind», sagt Conny Ritter.

Zufrieden mit dem Verlauf ist auch Virginia Stoll, Geschäftsführerin des

Schaffhauser Bauernverbands. Sie hat die Aktion initiiert und in die Wege geleitet. «Ich habe positive Rückmeldungen bekommen, dass in der Zeitung endlich mal wieder etwas «Herzliches» stand», zieht sie Bilanz. «Im Schaffhauser Puuremarkt wurden zudem alle Eier verschenkt – unser Dank ist also dort angekommen, wo er hingehört.»

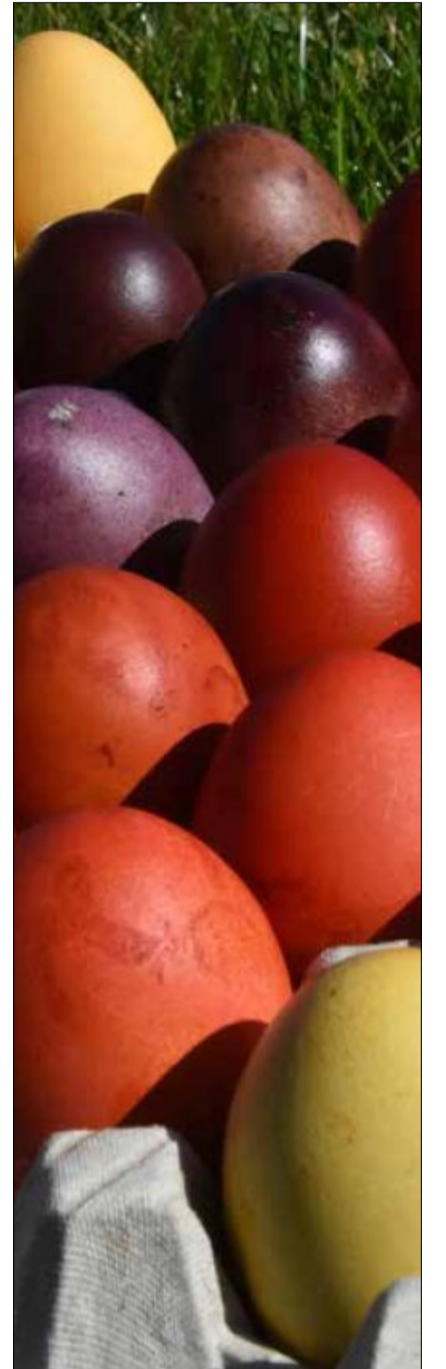


BILD SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

500 von ihnen erfreuten Kundinnen und Kunden des Puuremarkts.

Fortsetzung von Seite 1

... neuen Sorten zu tun habe. Man kennt diese nicht und muss erst einmal herausfinden, welche Eigenschaften sie mitbringen und wie sie auf die lokalen Gegebenheiten reagieren.» Die Produktion von Saatgut wird vom Bund streng überwacht. Am Agroscope-Standort Reckenholz bei Zürich werden auch die Saatgutkontrolleure des Kantons Schaffhausen weitergebildet – ein Aspekt, den Fritz Schürch an seiner Arbeit für die Voss ebenfalls schätzt. Denn jede Vermehrungskultur wird noch auf dem Feld überprüft. Weist sie zu grosse Verunreinigungen wie Ackerbeikräuter oder Durchwuchs auf, wird sie für die Saatgutproduktion aberkannt.

«... für mich eine wahre Freude»

Dass Fremdpflanzen gar nicht erst aufgenommen, dafür braucht es viel Handarbeit. «Man muss «x-mal» das Feld ablaufen und man muss die Pflanzen kennen, die man zu eliminieren hat. Vieles macht man von Hand», schildert Hansruedi Kramer. Er ist seit vier Jahren Präsident der Voss und über seinen Schwiegervater zur Saatgutproduktion gekommen. Auch bei ihm schwingt das mit, was bei anderen Saatgutvermehrern spürbar ist: echte Begeisterung. «Ich mache dies sehr gern, weil es der Anfang der Nahrungsmittelkette ist», hält er fest. «Wir sehen jetzt während der Corona-Krise, wie schnell Engpässe in bestimmten Berei-

chen entstehen können. Es ist wichtig, dass die Schweiz wenigstens einen Anteil des Saatgutbedarfs selber decken kann und dass dieses Saatgut gesund ist. Die Qualitätssicherung ist auch dank der engen Verknüpfung mit Agroscope garantiert.» Beim Klee verlässt sich Hansruedi Kramer übrigens auf tierische Helfer. «Ich setze Hummeln ein, um die Bestäubung zu verbessern. Die Kultur fördert zudem andere Insekten. Wenn ich abends durch das rot blühende Kleefeld gehe und es überall surrt und auch Schmetterlinge herumfliegen, dann ist das für mich eine wahre Freude.»

Denkt Gottfried «Göpf» Werner an seine Zeit als Vorstandsmitglied und Präsident der Voss zurück, erinnert er sich spontan an viele spannenden Diskussionen. Etwa zur Jahrtausendwende darüber, ob die Vermehrungsorganisation aufgelöst werden sollte. Oder als vor einigen Jahren der Klee drei Saisons lang kaum keimfähig war und trotz aller Abklärungen nie geklärt werden konnte, warum. Verhandlungen zu Preisgestaltungen erlebte er ebenfalls als interessante Herausforderung, die immer wieder Argumentationsgeschick nötig machten. Auch Daniel Hallauer vom GVS ist mit der Voss eng verbunden. Er ist zwar kein Saatgutproduzent. Doch die Organisation kennt er trotzdem in- und auswendig und setzt sich schon lange für sie ein: Seit rund zwanzig Jahren betreut er deren Administration. Auch ist er Bindeglied zur DSP, dem Entwi-

cklungs- und Dienstleistungsunternehmen der Schweizer Saatgutbranche, sowie zum nationalen Branchendachverband Swissem. Diesen März wurde er an der Generalversammlung der Voss ausserdem zum neuen Geschäftsführer Getreide gewählt. Das Amt hat er motiviert übernommen. «Mich beeindruckte von Anfang an die Haltung der Saatgutvermehrung, als ob diese eine Liga über den «normalen» Landwirten spielten», konstatiert er, «diese Haltung hat sich bis heute eher ein bisschen egalisiert. Aber die Zusammenarbeit mit den Saatzüchtern war und ist bis heute kooperativ und zuverlässig. Ich arbeite gerne mit ihnen zusammen. GVS und Voss sind eng verbunden.»

Die Zukunft hängt von allen ab

Und die Zukunft? Sie ist für die Voss als kleine Vermehrungsorganisation offen. Der wirtschaftliche Druck wächst, neue Aufbereitungsverfahren fordern Investitionen. Die intensivierte Zusammenarbeit mit der Fenaco ist ein Schritt, die Unabhängigkeit der Voss aufrechtzuerhalten. Doch die Organisation ist auch auf Saatgüterkäufe durch Schaffhauser Landwirte angewiesen, denn die Konkurrenz im Handel ist gross. «Nur wenn das heimische Saatgut unterstützt wird, können auch neue Investitionen vorgenommen werden», konstatiert Hansruedi Kramer, «denn die Existenz der Voss hängt auch davon ab, wie lange der GVS die Aufbereitungsanlage noch betreibt.»

FORSCHUNG

Kälbermast an Müttern und Ammen

Kälber sollten direkt vom Euter trinken können, sei es bei der Mutter oder einer Amme. Um diese Haltungsförm zu fördern, hat das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) mit Unterstützung von Coop ein Projekt auf Schweizer Biobetrieben durchgeführt.

Zwanzig Biobetriebe mit Kälbermast an Müttern und Ammen hat Projektleiterin Claudia Schneider vom FiBL-Departement für Nutztierwissenschaften in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen eines Projektes untersucht, heisst es in einer Medienmitteilung des Forschungsinstituts.

Fortschritt zum Wohl der Kälber

Das Ziel des Projektes, das gemeinsam mit Coop durchgeführt wurde, war es, Kalbfleisch noch artgerechter produzieren zu können. Dank der Mast an Müttern und Ammen haben die Kälbermäter weniger Arbeit, da das Tränken der Kälber wegfällt und die Kälber besaugen sich gegenseitig weniger, was zu bleibenden Euterschädigungen führen kann.

FiBL und Coop sind überzeugt, dass diese Haltungsförm Potenzial hat und grosse Fortschritte in Sachen Tierwohl verspricht. lid

SCHWEIZER BAUERNVERBAND

Neuerungen Agrareinfuhrverordnung

Grundsätzlich begrüsst der Vorstand des Schweizer Bauernverbandes (SBV) die Anpassungen im Agrar-Verordnungspaket 2020. In Bezug auf die geplanten Neuerungen bei den Agrareinfuhrverordnungen, fürchtet er jedoch einen erhöhten Preisdruck auf Schweizer Lebensmittel.

Der Vorstand des SBV hat sich mit dem Verordnungspaket 2020 befasst. Im Grundsatz unterstützte er die meisten der vorgeschlagenen Änderungen, heisst es in einer Medienmitteilung. Dazu würden beispielsweise die Anpassungen in der Pflanzenschutzmittelverordnung wie die Harmonisierung des Zulassungsverfahrens mit der EU oder die Restriktionen beim Mittelverkauf gehören.

Gar nicht einverstanden sei der SBV hingegen mit den vorgesehene Neuerungen bei der Agrareinfuhrverordnung. Der Verband befürchtet dadurch eine Schwächung des Grenzschatzes.

Die vorgeschlagenen Neuerungen bei den Agrareinfuhren würden dem Verfassungsartikel 104a zur Ernährungssicherheit widersprechen, schreibt der SBV. Er befürchtet durch den erhöhten Preisdruck eine Gefährdung der Inlandproduktion. lid